

# Revitalisierung ist nicht gleich Revitalisierung

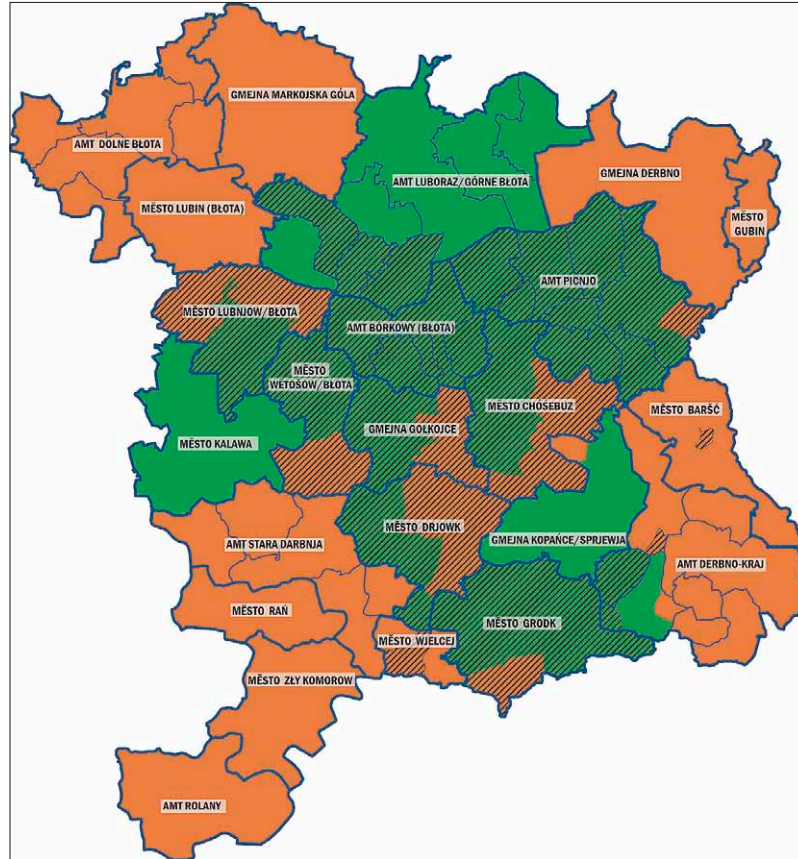
## Mašica Serbska diskutierte über Ziele und Möglichkeiten einer Wiederbelebung der niedersorbischen Sprache

**Cottbus/Chóšebuz.** Die Sitzung der Sorbischen wissenschaftlichen Gesellschaft Mašica Serbska am 7. Juni zog sich in die Länge. Denn der Vortrag von Měto Nowak „Kann die Schule die niedersorbische Sprache revitalisieren?“ war ausführlich, und wurde danach intensiv von den über 20 Anwesenden diskutiert.

Ein großer Teil der Diskussion wurde den Argumentationen gewidmet, die seit Langem im Raum stehen. „Zu unserer Zeit war das alles anders. Damals hat die Schule binnen drei Monaten – mit Hilfe des Internates – einem Schüler die sorbische Sprache fließend beigebracht.“ So argumentierten einige der älteren Zuhörer. Auf die Argumente der anwesenden Lehrer, dass die Bedingungen heute andere seien, und auch die Anforderungen an die Schule, wollte der eine oder andere nicht so recht eingehen. Auch nicht darauf, dass bereits in den 1970er und 1980er Jahren die sorbische Oberschule ihre Absolventen sprachlich und vom Empfinden her nicht überwiegend als gefestigte Sorben entließ.

„Irgendwie muss es doch gehen, aber wie?“, wurde laut nachgedacht.

„Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass eine revitalisierte Sprache nicht identisch ist mit der, die es ursprünglich gab“, war einer der Hauptgedanken des Vortrages von Měto Nowak. Er hatte im vergangenen Jahr seine Masterarbeit zur Revitalisierung der niedersorbischen Sprache verfasst, und hatte internationale Beispiele analysiert. Nach seiner Auffassung ist es notwendig, erst einmal zu diskutieren, was man mit Revitalisierung meint, und welche Ziele man anstrebt. Hierzu



**Eine Karte aus der Masterarbeit von Měto Nowak: nicht überall im juristischen Siedlungsgebiet (schraffiert) gibt es Sorbischunterricht (grün). Technische Umsetzung: Stephan Pönack.**

gibt es bisher keine Konzeptionen in den maßgeblichen sorbischen Institutionen. Dies hält der Vortragende für problematisch, da so keine Sprachplanung und Zuordnung der dafür notwendigen Ressourcen möglich sind. Laut Nowak wäre es notwendig, viel mehr Mittel in den Erhalt der Sprache zu stecken, wenn man sich für deren Revitalisierung entscheiden sollte.

Auch die Verwendung des Niedersorbischen als symbolische Sprache, so der Vortragende, könne das Ziel einer Revitalisierung sein. In dem Fall wäre es breiten

Kreisen wichtig, zum Beispiel sorbische Namen und Begrüßungsformeln zu kennen, und sich darüber zu identifizieren.

Nowak, der die niedersorbische Abteilung des Witaj-Sprachzentrums leitet, machte deutlich, dass das bestehende Schulsystem nicht zu mehr in der Lage ist. Ein wichtiges Kriterium, dies zu messen, ist die Anzahl der Stunden, in denen die Schüler mit der sorbischen Sprache in Kontakt kommen. Aus wissenschaftlicher Sicht sind hierzu 50% der Unterrichtszeit notwendig, in der Niederlausitz werden aber im besten

Fall 30% erreicht.

Aber auch bei stärker ambitionierten Modellen der Revitalisierung sei es ausgeschlossen, dass die Dialekte erhalten blieben. Dies zeigten die Erfahrungen mit Revitalisierungen in anderen Regionen der Welt.

Aufbauend auf der Entscheidung, wozu die Revitalisierung dienen soll, müsste der Sprachschatz geplant werden. „Wozu soll die Sprache dienen?“, wäre hierbei der Leitgedanke. So hätte die Revitalisierung bessere Erfolgschancen, so Nowak.

Nowak wies aber auch aus Erfahrungen aus Irland hin, dass allein das Bildungssystem eine Sprache nicht revitalisieren könne. „Die schulischen Angebote brauchen eine starke Unterstützung von außerhalb“, so der Vortragende.

Auch dieser Punkt erregte in der Diskussion die Gemüter einiger der Anwesenden. Es wollte nicht jeder so sehen, dass die Schule alleine diese Aufgabe nicht bewältigen kann.

Im Vortrag und der Diskussion stellte sich allmählich die Bedeutung des B-Unterrichtes für die sorbische Sprache und Kultur heraus. In ihm erlernen die Schüler in der Regel die sorbische Sprache nicht fließend, verfügen aber über Grundkenntnisse in der Sprache und Kultur. Mit diesem Wissen und diesen Erfahrungen ausgerüstet stellen diese Personen ein wichtiges Fundament des Niedersorbischen dar.

Měto Nowak hatte in seinem Vortrag auch die Ergebnisse von Befragungen unter Niedersorben vorgestellt. Es zeigte sich, dass viele der Auffassung sind, dass auch unser Bildungssystem „muttersprachliche“ Sorben hervor-

bringen kann. Damit ist gemeint, dass diese Menschen die Sprache fließend beherrschen, und zu ihr stehen. Darauf aufbauend wurde in der Diskussion festgestellt, dass ein Muttersprachler heute etwas anderes ist, als die allgemeine Vorstellung es vorsieht. Allgemein werden die Dialektsprecher, die die Sprache zu Hause gelernt haben, als Muttersprachler angesehen. Es wurde angeregt, Sorbischsprecher in dieser Richtung weiterzubilden.

Nach dieser Diskussion standen weitere Themen auf der Tagesordnung der Hauptversammlung der Mašica Serbska vom 7. Juni. Deren Vorsitzender Peter Schurmann bilanzierte die vergangene Arbeit und betonte, dass die Mašica stärker in die Öffentlichkeit treten möchte, um für junge Leute attraktiver zu werden. Möglichst zeitnah sollen die Internetseiten überarbeitet werden, was momentan wegen der technischen Umsetzung in der Warteschleife hängt.

Am 30. Juni läuft ein Wettbewerb für Schüler aus, den die Mašica durchführt. In ihm sollen kurze wissenschaftliche Arbeiten in sorbischer Sprache angeregt werden. Es werden sich vermutlich drei Schüler des Niedersorbischen Gymnasiums daran beteiligen.

Der Arbeitskreis für sorbische Denkmäler ist mit der Stadt Vetschau und einer Kirchengemeinde in Lübben im Gespräch, um dort mit Denkmälern an bedeutende sorbische Persönlichkeiten zu erinnern.

Die Mašica plant eine Veranstaltungsreihe mit dem Witaj-Sprachzentrum für das kommende Jahr.